

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 24 (1898)  
**Heft:** 44  
  
**Rubrik:** Stanislaus an Ladislaus

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ich bin der düstere Schreiber  
Und bringe, wie ich's muß,  
Der Bundeshauptstadt meinen  
Blickwunsch und meinen Gruß.

Die fünfzig Jährlein schwang sie  
Das Banner stolz und brav,  
Und immer, wo's zum Ernst gieng,  
Sie voll's in's Schwarze traf.

So bist du es geworden,  
Was man dich werden hieß;  
Glückauf, mein Bern, zieh' weiter,  
Wie stets dein Banner wies!



Was ist das für ein kurioses Wesen, wenn wir in den Zeitungen lesen von farbigen Büchern des Landes und diplomatischen Verstandes? Handelt etwa das Blaubuch über einen Verhauf, weil es schon lang mit dem Nachbar eine verwickelte Sach' war? Verzeichnet man im Gelbbuch, was dort hinten derselb' such' oder spioniert man im Rotbuch, wer Majestäten zu Tod fluch' oder vermutet vielleicht das Braunschwarzbuch erobertungsüchtigen Jannebuch? Oder versucht man im Grünbuch einen ganz friedlichen Süßspruch? Sonst erscheint natürlich das Weißbuch dem Steuerzahler als Schweißbuch, und verbreitet das düstere Schwarzbuch entschiedenen Pulver- und Hargz'uch.

Ganz ohne Zweifel spricht das Graubuch von gegenseitigem Vertraubuch, und weil solches alle Farben verderbt, sind sämtliche Großmächte falsch gefärbt. Nun wissen wir, daß viele Fürsten nach reinem Wasser nicht dürsten, und niemals nach Gelegenheit haschen, was etwa falsch gemalt, abzuwaschen. Wir wünschen sehr für unsere Kinder in Zukunft ehrliche Buchbinder, daß nicht etwa unschuldige Erben an vergifteten Farben sterben; und hat sich dieser Bücher-Regenbogen der vielfarbige einmal verzogen, wird wahrlich viel weniger gelogen.

### 's Vöchli wott Recht ha!

In unserm chline Schweizerland  
Wird immer no, es ist ein Schand,  
Nach meh als zwanzgerlei Geseze —  
Und drunder sind uralte Geseze —  
D'Justiz besorgt und 's Recht und d'Straf  
Verschiede, grad wie d'Paragraph.

Wenn ein em Nocher 's Hus aündet,  
Daß's bis an Bode abebünnit,  
Da warte zäh Jahr Suchthus finer,  
Und dert ist 's Strafmaß zäh mal chliner.  
So findet bint's d'Schlechtigkeit  
Je nach em Ort si Gerechtigkeit.

Bim Eid, de ist kein grechte Ma,  
Wo will, es soll so witer gal,  
D'Kantönljgerechtigkeit muess blibe.  
En Jede darf und soll jetzt schreibe  
Es dütligs „Ja“ mit finer Hand  
Für d'Rechtseinheit im Schweizerland.

J. K.

**Friedli:** „Los Chäp, mi liest gad jez i der Zitig viel vun-ärä Doppeliniziativa; was ist ä das cheibs? Was ä Doppelliter ist, wüßt i schun!“

**Chäp:** „Dasälb gheht mä dir a; lue, das ist äs Mandover zum zwii flügä uf ei Chlapp z'träffä.“

**Friedli:** „Und was färtig flügä sind dä das, Phörich?“

**Chäp:** „Die ei heißt Proporz und die ander Bundesratswahl dur d's Volch.“

**Friedli:** „Das sind artägi Viehcher, mal gwüß kä chöslächi!“

**Chäp:** „Nimm di in acht was seist, poß minämeitäl, chäntisch nach hinderä chuh. — Los jez; Wänn du gära Surchrut und Schwinis hettist, so dörfst du nach am Proporz au Surchrut oder Schwinis ha.“

**Friedli:** „O herrjeh! Mit dem farämer aber weidli ab. Und mit der Bundesratswahl dur d's Volch würdä si nachhär jedä Efel chönnä uf Bärnä schiggä.“

Was aufwärts strebt, den Geist erhebt:  
Grasmücke, die liedergerandte,  
Die Lerche, die Himmelsgeandte.  
Der niedre Sinn am Boden klebt,  
Kann wühlen nur und Schnüffeln,  
Im Kote sucht er nach Trüffeln.

### Vom Narrenturf.

„In Deutschland herrscht infolge regierungsseitiger Absperungsmaße regeln solche Gleichnot, daß die Pferdeschlächtereien einen fabelhaften Aufschwung nimmt. Wenn doch unser Bundesrat auch so weise wäre!“

„Was? P?“

„Nun, weil in der Schweiz die Unterhaltung der Pferde zu teuer ist!“

„Nanu! P?“

„Ja, ich kenne Leute, z. B. in Montreux, denen sie an einem Abend an die tausend Franken kosten!“

„Hm, das sind doch wohl dann Rennpferde?“

„Nein, das sind — Renn-Pferdchen!“

„Ach, so!“

### Vorbeeriges.

Et der tausend! hat's geklungen, als der Albis hat gesungen  
Am Sängersfest im Aargau! Und Andre machten's gar flau.

Den Tenor kann's nicht verschlimmen, wenn entlehnte Dürcherstimmen  
Du Hilfe kommen Langnau; das kennt die dümmste Sangfrau.

Wirklich herrliche Töne kamen also zum Gehöre,  
Daß es durch Berg und Tal hieß: Das war der Chor vom Albis!

Als die Herren Richter prüften, riefen freudig die Verblüfften:

„Sofort den ersten Vorbeer für diesen besten Chor her!“

Freundlich auf die Stör gegangen, Ruhm und Ehre mit gefangen  
Hat so der Harmonie Pracht; was aber Harm? — o — nie! macht.

### Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bröter!

Wieh ist mir doch in tischen Tagen mein Härz — animus meus — auf-  
gegangen for Dreite iper ten heilichen Saughär vom heiligen Herpsch! Ich  
tänke, in wirtscht auch rausered hapen unt noch sauserän, diweil er wahrm ist!  
Als kochmen tapei i m soh ti getanken, wißs noch for Zaiden schön gewäßen  
sain mus, woch mir Unser ier noch den heilichen Tropfen ter Käpen gedrunngen  
hott, woch es noch hieß: Prosit fratre! Ca kocht auch di Retenzard här: „Ja  
freulich hapen wir Käpen, aper d'Herren sauphen ten Wain!“ Tu tamalliger  
Zeit wär mir ain Pfahrhauskällter Käper gewäßen, als witi schenst mitt-  
alderlich Sammlung midampft der Keisenbete — under unz zagd, gehörde si jegd  
auch aßemig tordhin — tenn tord konnde Mahn noch in Antiquis rebus herum-  
schnaiggen Tafes aine Dreite wahre! Peßer als ti scheinst Pipliodet, woch mahnt  
toch mir so trocken pladderen muß, tag i em ter Schdaup in Hals kommt unt  
sonst nix! Auch prandche mahnt tord kainen Kabalog, wail mahnt doch dän  
Ranf fant, wenigschtäns biß vor ti erschte Stuphe der Källersäge unt jon ta —  
per pedes pecorum —

Soh wüß ich Thier denn noch i lahdeinsches Saugfärslein sagen:

Contemne nunquam vinum bonum,

Nam parat tibi virem leonum!

womit ich verpleipe Cain rrr

Stanislaus.

**Danefi:** „Du Rüedel, wie dücht di jez das: do hei si eim, wo-n-es  
Vegiernölli het welle usgeh, siebe Monat geh, und eim, wo-n-es chlis Maidli het  
welle notzuchte, drü. Seb ich mit Seel nit recht!“

**Rüedel:** „Jä, sit öbbe e Putgere ime Gerichtshus us Verseh es Chind  
derwütscht het, sie si halt in sehem Chapitel nümme so streng.“

**Danefi:** „Jä aber, wenn's doch öbbe au vorkunnt, daß en Gerichts-  
chassföhreer mit em Briefträger zämme die eidgenössisch Post um d'Frankatur  
bschiff, sötte sie au im andere nit so streng si!“

### Eine neue Industrie.

„Du Köubi“, seit der Seppetuni, „geschter bi-n-i in der Stadt gi und ha  
mär d'Wält ä chlei agnägät. Under anderem ich mer eis bsäßameißig ufgefalle:  
Fast an jedem anderä Hus häts gheißä Buñnä terri (Bommeterie); miäch  
nünnts nu Wunder, worum aß mä-n-in der Stadt so viel Buñnä terri (Bohnen  
dörrt); ob das eigätli rentiärt? Im säbä Fall seichi bei üs au ä souä Buñnä-  
terri a!“

„Jä, gfiäht Seppetuni, fangs liäber nit a; bei üs hät mä die dürre  
Chisel nit gära; das ist ebä mei für vergwintli Stadtmägä!“